



Ende Mai und Juni reisten wir wieder nach Kenia und Sansibar, um uns über den Fortgang der Projekte zu erkundigen. Bei ChildFund Kenya in Nairobi hatten wir ein ausführliches Gespräch mit der Abteilungsleiterin Elizabeth Kamau und dem Projektleiter Wallace Amayo. Beide sind über die 10 DVDs unseres Videofilms "Savings & Loan" erfreut.<sup>1</sup> Unser wichtigstes Anliegen scheint auf offene Ohren zu treffen: Wir möchten unser Stipendienprogramm zu einem Demonstrationsprojekt entwickeln. Eine Evaluation nach drei bis vier Jahren soll bestätigen, dass es sinnvoll wäre, diese Art der Unterstützung benachteiligter Kinder auf eine breitere Basis zu stellen oder an anderen Orten zu wiederholen.<sup>2</sup> Darüber hinaus findet unsere Vorstellung Anklang, bei den Kindern ein Verantwortungsgefühl zu entwickeln, im Gegenzug für ihre Unterstützung zum Gemeinwohl ihrer Gemeinde oder Region beizutragen und Führungsfunktionen zu übernehmen. Anstelle formelhafter Dankesbriefe wären wir daran interessiert, dass die Kinder hin und wieder über das Alltagsleben, erfreuliche oder weniger erfreuliche Ereignisse und über Herausforderungen oder Probleme berichten. Ein sinnvolles Instrument dafür könnte sein, die geförderten Kinder in den Schulferien zusammenzubringen und zu solchen Aufgaben anzuregen. Wir akzeptieren auch im Prinzip, dass ein Teil unseres CDF-Fonds für Evaluationsaktivitäten ausgegeben werden kann.

Ein weiterer Gesprächspunkt sind Videoaufnahmen einiger ausgewählter Kinder, sei es in Kurzform, um sie für die Werbung beim Fundraising zu nutzen, sei es in Langform, um über die Werbefunktion hinaus mögliche Vorbilder für andere Kinder mit dem Medium Film zu verbreiten. ChildFund Kenya hat mit der ersten Form schon Erfahrungen gesammelt, so dass wir Nairobi dazu ermuntern wollen, dies auch für unsere Kinder zu übernehmen, um dieses Material auf unsere Website zu stellen.

Am anderen Tag reisten wir früh nach Mutonga, wo ChildFund Kenya ein Treffen mit einigen Stipendiatinnen und Stipendiaten vorbereitet hatte. Fünf Kinder waren gekommen, acht waren angemeldet: James, Milka, Jerusha, Christopher, Monica. James, den wir schon bei einem früheren Schulbesuch kennengelernt hatten, hält eine gut vorbereitete, uns fast peinliche Dankesrede im Namen aller.

---

<sup>1</sup> Die deutsche Version kann unter [www.childdevelopmentfund.com/anderemedien.html](http://www.childdevelopmentfund.com/anderemedien.html) angeklickt werden.

<sup>2</sup> Gewiss erscheint es uns fast ausgeschlossen, diese Evaluation auf eine Kontrollgruppe zu stützen, aber ein systematisches Beobachtungssystem und Verfolgen der Entwicklung der Kinder wären hilfreich.



Doch auch die anderen stehen der Reihe nach auf, stellen sich vor und danken kurz, alle in passablem bis gutem Englisch. In der Unterhaltung wird vorzeitige Schwangerschaft als zentrales Problem des Schulabbruchs genannt; geklagt wird auch über schlechte Lehrer und mangelhaftes Lehrmaterial. Man bittet uns, doch auch die Schulen zu besuchen. Wir können die Kinder dafür gewinnen, dass wir statt formaler Dankesbezeugungen gerne eine Kommunikation entwickeln möchten, die zu einem besseren gegenseitigen Verständnis führt. Sie mögen auch an Möglichkeiten denken, durch ihre Beteiligung etwas an die Sponsoren zurückzugeben. Das würde uns helfen, weitere Sponsoren zu gewinnen, um mehr Kinder unterstützen zu können und die Nachhaltigkeit des Projekts zu befördern – etwa die Förderung, wenn nötig, auch nach dem Sekundärabschluss (Universitätsstudium, Berufsausbildung) fortzuführen. Wir wecken Interesse dafür, dass sich die Stipendiaten in den Ferien treffen, um gemeinsam zu überlegen, was sie sowohl für ihre Gemeinde, Schule oder Region als auch für die Gemeinschaft des CDF tun können. Wir stellen allerdings fest, dass für alle Seiten noch unklar ist, wie die Kommunikation laufen soll; daran müssen wir gemeinsam mit der Projektzentrale in Nairobi noch arbeiten. Am Ende scheint das Eis aufgetaut, und wir können uns mit gutem Gefühl herzlich verabschieden. Der Abschluss verläuft mit viel Gelächter beim Fotoschießen.

Im zweiten Gespräch sitzen einige Eltern der Stipendiaten in der Runde, einige Vertreter der Gemeinde, eine Schuldirektorin und Lehrerin sowie Vertreter von ChildFund Kenya. Die Kernfrage geht darum, ob zusätzliche Mittel<sup>3</sup> für mehr Sekundarschulstipendien verwendet

---

<sup>3</sup> Wir erhielten eine Sonderspende von 4.000 Euro.

werden sollen oder für Hochschul- oder Berufsschulstipendien der Absolventen. Die Mehrheit ist für Letzteres, was angesichts der Repräsentanz der Anwesenden auch verständlich ist. Wir verweisen auf den Zielkonflikt, und die Vertreter von ChildFund Kenya machen deutlich, wie dringend der Bedarf einer Erhöhung der Sekundarschulstipendien ist: In dieser Region ist die Übergangsrate von der Primar- in die Sekundarschule besonders gering, nämlich nur 50 Prozent. An dieser Stelle holt die Lehrerin eine vorbereitete Liste von Förderungswünschen hervor. Sie hat gerade eine Sekundarschule für Mädchen gegründet, die sie zu einer Boarding-Schule ausbauen will. Ihre Wunschliste beläuft sich insgesamt auf 1.542.000 KSh, also etwa 15.000 Euro. Hauptwünsche sind ein Schlafsaal (5.000 Euro), ein Speisesaal mit Küche (7.500 Euro) und drei 10.000-Liter-Wassertanks. Auch um die Unterstützung zweier weiterer Stipendiatinnen wird gebeten; sie würde in diesem Falle pro Jahr je 135 Euro kosten, also unter dem unsrigen Satz von 200 Euro.

Verwirrung, aber zum Teil auch in interessanter Weise Aufklärung stiftete in diesem Zusammenhang die Frage, ob die Höhe des Stipendiums ausreicht. Es stellt sich nämlich heraus, dass die Kosten (Schulgebühren, Examensgebühren, Aufenthaltskosten und mögliche andere Kosten) von Schule zu Schule doch recht unterschiedlich sind. Für durchschnittliche Schulen reichen die Stipendien wohl, sind vielleicht sogar 'üppig' (siehe oben), für andere Schulen zahlen die Eltern immer noch drauf. Wir erfahren, dass die Stipendien für einige Eltern sogar der Anlass waren, ihre Kinder auf bessere und teurere Boarding-Schulen zu schicken. Alle Kinder erhalten denselben Betrag, wie die Projektmitarbeiter versichern; es scheint jedoch nicht ganz ausgeschlossen, dass eine gewisse Umverteilung zugunsten von Stipendiaten besserer und teurerer Schulen stattfindet.

Schließlich werden wir mit der VS&L-Karimi-Gruppe konfrontiert, der wir nun schon zum dritten Mal begegnen. Beim letzten Mal stand sie uns für Videoaufnahmen zum Mikrofinanzierungssystem "*Sparen & Leihen*" zur Verfügung. Viele Mitglieder tragen ostentativ eine Perlenkette, um uns zu zeigen, dass unser überraschendes Abschiedsgeschenk vom letzten Besuch (siehe Newsletter 6) durchaus Anklang gefunden hat. Stolz berichtet der Gruppenführer das Gesamtergebnis, das er auch sorgfältig niedergeschrieben hatte. Der Gruppe gelang es, insgesamt 105 Ketten oder Armbänder anzufertigen, die – entsprechend ihrer Größe – zu verschiedenen Preisen verkauft werden konnten: 60 Ketten für 100 KSh, 15 für 30 KSh, und 30 für 20KSh; der Gesamtertrag belief sich auf insgesamt 7.100 KSh, also etwa 70 Euro umgerechnet. Das ist durchaus passabel, wenn man bedenkt, dass der stärkste Sparer in der Gruppe im Jahr 3.000 KSh beiträgt, der schwächste Sparer 1.780 KSh. Mit dem 'Perlenprojekt' gebe es aber auch Probleme: Erstens fehle es an Expertise, gute Ketten anzufertigen; zweitens sei es schwer, Perlen in entsprechender Qualität zu beschaffen; und drittens müssten die Ketten meist weiter weg verkauft werden, weil sie am Ort auf religiöse Bedenken oder gar Widerstände stoßen. Darüber hinaus wiederholt die Gruppe ihre bekannten Sorgen: Dringender Bedarf bestehe an einem Speicherraum für ihre landwirtschaftlichen

Produkte und Vermögenswerte sowie an einer starken Pumpe für Bewässerung. Weitere Herausforderungen seien mangelnde lokale Märkte für ihre Produkte (Getreide und Gemüse, Flechtkörbe und -taschen, Perlenketten, Skulpturen), Schulgebühren für Sekundarschulen, Gebühren für die PTA-Lehrer (*parent training assistants*) in den Primarschulen, schließlich manchmal die Unfähigkeit, die Darlehen wegen Dürre zurückzuzahlen. Die Gebühren für Primarschulen wurden 2002 zwar abgeschafft, dafür werden aber andere Gebühren erhoben, wie etwa zur Beschaffung von Lehrmaterial, sanitäre Anlagen und vor allem für Nachhilfeunterricht. Wir berichten der Gruppe über unsere Aktivitäten seit dem letzten Besuch und überreichen ihr als Dankeschön eine DVD unseres Videofilms. Leider können wir ihnen wieder nicht versprechen, für ihre wichtigsten größeren Anliegen etwas tun zu können. Mehr als eine etwaige Erweiterung des Stipendienprogramms ist uns derzeit nicht möglich. Das Treffen endet fröhlich und mit vielen Fotos von den Gruppenmitgliedern und ihren Perlenketten.

In Jambiani (Sansibar) treffen wir die Stipendiatinnen Busara, Fatma und Rayusa. Die neue Stipendiatin *Busara Haji Mussa* bereitet sich auf ihr Studium im Fach "Beschaffungswesen und Versorgung" vor. Sie schreibt uns das beeindruckende Programm ihres Computerkurses auf: Microsoft Word, Excel, Access, Publisher, Power Point, Internet, Typing Speed, Tally, Quick Book, Adobe Photoshop, Adobe Pagemaker. Busara stammt aus dem Ortsteil Kibigija von Jambiani (einer von 14 Ortsteilen), wie zufälligerweise die beiden anderen Stipendiatinnen Fatma und Rayusa auch. Im September beginnt sie mit ihrem Vollzeit-Studium am *Institute of Public Administration*. Sie ist das einzige Kind ihrer hier in Jambiani wohnenden Eltern, der Vater ist einfacher Fischer und Bauer. Sie wurde von einem Gemeinde-Komitee aus einer großen Zahl von Bewerberinnen auf Grund ihrer guten Leistungen in der Sekundarschule ausgewählt. Als Hobby nennt sie Bücherlesen.

*Rayusa Amour Nepishi*, die Betriebswirtschaft studiert, macht gerade ein sechswöchiges Praktikum beim Gerichtshof in Stone Town. Sie berichtet, ihre Arbeit bestehe darin, Renten- und Gehaltsbescheinigungen auszufüllen. Im September beginnt ihr drittes Jahr der Ausbildung und sie ist guter Dinge, danach ihr Diplom zu machen. Ihr Hobby sei Fernsehen, vor allem Fußballspiele. Auch *Fatma A. Hasan*, die medizinisch-technische Laborantin studiert, ist guten Mutes, im Spätsommer nächsten Jahres ihr Examen abzuschließen, und sie ist fest entschlossen, danach im Hospital in Jambiani zu arbeiten.

Wir besuchten die Stipendiatinnen auch in ihren Schulen. Am *College of Health Sciences Zanzibar* haben wir das Glück, dass der neue Direktor *Dr. Haji Mwita Haji* aus Jambiani stammt, also ein besonderes Interesse an unserem Stipendienprogramm hat. Darüber hinaus konfrontiert er uns mit der Herausforderung, in Deutschland nach einer Schwesterinstitution

zu suchen, um einen Austausch von Wissen und Menschen in die Wege zu leiten.<sup>4</sup> Auch *Amina A. Ali*, beeindruckende Verwaltungsleiterin des Colleges, ermuntert uns, das Projekt weiterzuführen. Ihr geflügeltes Wort „Wer eine Frau unterstützt, unterstützt eine ganze Familie“ kontert Dr. Haji humorvoll: „Wer einen Mann unterstützt, unterstützt ein ganzes Universum“. Schließlich berichtet Dr. Salum, Lehrer und Koordinator, über Stärken und Schwächen von Fatma: Sie arbeite hart, brauche aber in einigen Fächern und in der englischen Sprache zusätzliche Unterstützung. An einer Lösung werden wir in den nächsten Monaten mit unserem Manager Vuai zusammen arbeiten.



Danach besuchten wir das *Institute of Public Administration*, das letztes Jahr in ein brandneues Gebäude in *Tunguu* umgezogen ist. *Tunguu* liegt ungefähr 20 km östlich von Stone Town und soll in naher Zukunft die faktische Hauptstadt von Sansibar sein, in der die meisten öffentlichen Institutionen, einschließlich Parlament ihren Sitz haben werden. Die Direktorin und ihr Vertreter berichten über die zum Teil sehr zufriedenstellenden Leistungen von Rayusa, so dass gute Aussichten bestehen, dass sie nächstes Jahr im Sommer ihren Abschluss macht.

---

<sup>4</sup> Gegen diese Herausforderung ist nichts zu sagen, im Gegenteil, solche institutionellen Kontakte wären ganz im Sinne unserer Vorstellungen sinnvoller Entwicklungshilfe; vgl. unser Buch *Mikrofinanzierung als Entwicklungshilfe*, Edition Pamoja, Berlin 2013; mehr Infos dazu und zur Bestellung als Buch oder auch in elektronischer Form siehe [www.editionpamoja.de](http://www.editionpamoja.de).

Schließlich fuhren wir zum *Melisha Training College*, wo Busara eine Computerausbildung und Englischkurse nimmt. Wir konnten uns überzeugen, dass die 800 Euro für diese Vorbereitungskurse plus Aufenthalts- und Fahrtkosten gut angelegt sind. Wir unterhielten uns längere Zeit mit einem Englischlehrer, der uns dann auch in seine Klasse von etwa 30 Schülern und Schülerinnen führte. Wir stellten uns dort vor und antworteten auf etliche Fragen, wie: "Was sind die Unterschiede zwischen Sansibari und Deutschen oder Europäern?" "Was mögen Sie besonders in Sansibar?" "Welche Touren haben Sie in Sansibar unternommen?"



"Welche Kinder unterstützen Sie?" "Was können wir tun, um nach Deutschland zu kommen, wenigstens eine Woche?" Kurz, es war unterhaltsam und das Eis brach schnell. Beeindruckend war vor allem, wie einige jungen Frauen aufstanden und selbstbewusst Fragen stellten.

Alle drei Stipendiatinnen sind sich sicher, dass für sie gute bis sehr gute Jobaussichten bestehen. Angesichts von derzeit 100.000 arbeitslosen Jugendlichen in Sansibar ist das beruhigend. Wir konnten bei ihnen auch Verständnis dafür finden, dass unsere Unterstützung eine bedingte Hilfe ist, die von ihnen erwartet, an die Gemeinde Jambiani und an die Gemeinschaft unserer (möglichen) Stipendiaten und Sponsoren etwas zurückzugeben. Die Idee, einen Videofilm zu drehen, um für unsere Stiftung zu werben und den (möglichen) Sponsoren ein positives Bild von Sansibar zu vermitteln, findet Zustimmung und löst bei unserem Projektmanager Vuai sogar Begeisterung aus. In den nächsten Monaten wollen wir Überlegungen dazu entwickeln und erste Schritte der Umsetzung anvisieren.

Dieser Bericht ist natürlich wieder Anlass, Euch allen oder Ihnen wieder vielfach für die Unterstützung zu danken. Wir freuen uns auch über jede Anregung als Reaktion auf diese Neuigkeiten und bitten herzlich um weitere Projektunterstützung.<sup>5</sup>

Barbara und Günther Schmid<sup>6</sup>

Berlin, Juli 2013

---

<sup>5</sup> Zur Erinnerung das Spendenkonto: *Child Development Fund (CDF)* (Barbara und Günther Schmid), Bank für Sozialwirtschaft, Stuttgart, BLZ 601 205 00; Konto Nr. 778 1826. Bitte geben Sie bei Ihren Spenden immer auch ihre Privatadresse an, damit Sie unverzüglich eine entsprechende Spendenbescheinigung erhalten.

<sup>6</sup> Email-Adressen: [schmidhdb@aol.com](mailto:schmidhdb@aol.com); [gues@guentherschmid.de](mailto:gues@guentherschmid.de);

Homepages: [www.childdevelopmentfund.com](http://www.childdevelopmentfund.com); [www.editionpamoja.de](http://www.editionpamoja.de); [www.guentherschmid.eu](http://www.guentherschmid.eu)